

# Don't play

## [with the fire if you can't stand getting burned]

Von abgemeldet

### Kapitel 6: Die a little, every Day

*also erstmal danke für die Kommentare^^  
ich war ja kurz davor zu sagen ihr dürft jetzt selber weiterschreiben, warn intressante  
Ideen dabei ^.^~*

*Aber dann hätt ich mein Ende ganz umsonst geschrieben, also ich hoff ihr seid mit meiner  
Verion auch zufrieden O.O*

~~~

Eine ganze Woche lang hatte Dai gebraucht, um Kaoru wieder einigermaßen – zumindest für den Job ausreichend – fit zu kriegen. Sein tranceähnlicher Zustand war niemandem entgangen gewesen und sein Bruder hatte auf in eingeredet wie ein Wasserfall, er solle doch mal eine Woche zu hause bleiben. Und das nicht nur, weil man ihn in diesem Zustand schlecht auf Kunden loslassen konnte. Doch Kaoru wollte nicht zu hause bleiben. Er brauchte Ablenkung, irgendetwas gewohntes, das nichts mit *ihm* zu tun hatte, an was er sich festhalten konnte. In seiner Wohnung erinnerte ihn nur alles viel zu sehr an den blonden Jungen und diesen einen, verhängnisvollen Tag. Er wusste, dass Dai sich die größten Sorgen machte. Genau wie sein Bruder und wahrscheinlich sämtliche Menschen in seinem näheren Umfeld. Es tat ihm unendlich leid, ihnen das antun zu müssen und nur deswegen riss er sich überhaupt zusammen, versuchte Kälte, Leere, Verzweiflung, Schmerz, das Bild des zierlichen blonden Jungen mit dem geheimnisvollen Lächeln, die Sorge um ihn und seine Schuldgefühle irgendwo tief in sich zu verschließen und, zumindest wenn er unter Leuten war, zu ignorieren.

Aber ganz gelang es ihm nicht.

Genauso wenig, wie ihn aus seinen Träumen zu vertreiben. Fast jede Nacht, in der er es schaffte zu schlafen, schreckte er schreiend, schweißgebadet von Horrorvisionen des Kleinen auf. Noch viel schlimmer aber waren die Träume, in denen er zurück kam, immer noch da war, einfach bei ihm, in denen sie zusammen waren, glücklich... Denn wenn er aus diesen Träumen erwachte, begriff, dass es wieder nur ein Traum gewesen war, war die Enttäuschung noch viel schmerzhafter, die Leere tiefer und die Erinnerungen quälender als je zuvor.

Ganze Nächte verbrachte er deswegen auf seinem Balkon – rauchend. Manchmal

gesellte sich sogar Kat zu ihm, aber obwohl sie sich alle Mühe zu geben schien, war sie kein wirklicher Trost. Und auch im Paradise stand er alle viertel Stunden rauchend vor der Tür. Trotz aller Bemühungen glich er meistens eher einer wandelnden Leiche, als dem lebensfrohen Leader-Typ, an den er sich nun kaum noch erinnern konnte. Egal was er tat, er fühlte sich einfach leer. Und diese Leere war so schmerzhaft, als ob man einen Teil von ihm herausgerissen hätte, dessen Wunde nie wieder heilen wollte.

Jeden Tag spürte er sie umso intensiver, je näher er seiner Wohnung kam. Doch es hatte keinen Sinn, weiter ziellos durch die Stadt zu streifen, viel zu groß war seine Angst, ihm irgendwo zu begegnen, dass er es dann vielleicht falsch verstehen könnte, sich noch tiefer ins Unglück stürzte...

Außerdem war inzwischen ganz Osaka seit Wochen vorweihnachtlich geschmückt und allein beim Gedanken an das Fest der Liebe, das nun in einer Woche anstand, wurde ihm regelrecht schlecht.

Dementsprechend mies gelaunt schlurfte er widerwillig die letzten paar Meter von der U-Bahn-Station zu seiner Wohnung, nahm wie so oft in letzter Zeit die Treppe, nur um die Ankunft hinauszuzögern.

Auf seinem Stockwerk angekommen zögerte er kurz, seufzte auf, bevor er seinen Blick zum leeren Flur hob und – glaubte jetzt wirklich zu halluzinieren!

Er schloss die Augen, rieb sich seine Schläfen, sah erneut zu seiner Wohnungstür – sein Herz begann zu hämmern, sein Puls raste so schnell, dass er fast das Rauschen seines Blutes hören konnte, das hart durch seine Schlagadern pochte.

Wie gelähmt stand er mit weit aufgerissenen Augen und zitternden Händen da, starrte nur auf die zierliche Gestalt, die da im Flur kauerte, die Arme um die Knie geschlungen, das Gesicht dazwischen vergraben, die blonden Haare matt und zerzaust. Nezumi wuselte nervös um ihn herum.

Erst nach einigen Momenten fand Kaoru das Gefühl in seinem Körper wieder, flüsterte mit brüchiger Stimme: „K-Kyo?“

Erschrocken hob der kleine den Kopf, seine Augen panisch, sein Gesicht schmutzig, nein – blutverschmiert! Alarmiert rannte Kaoru auf in zu, fiel vor ihm auf die Knie. „Kyo!“, er umgriff die Schultern des kleinen, „Kyo, was-“, erst jetzt bemerkte er das Blut, das den Pullover des Kleinen förmlich zu tränken schien. „Kyo, was ist passiert? Hast du Schmerzen? Hörst du mich?“

Seine geröteten Augen sahen ihn verzweifelt an, doch er blieb völlig regungslos.

„Oh mein Gott, Kyo, ich ruf den Notarzt!“, er begann schon hektisch in seiner Tasche nach seinem Handy zu wühlen, als Kyo plötzlich heißer, gebrochen hauchte: „Nein... alles... okay... is nich... mein Blut...“

„Was?“, im ersten Moment war Kaoru unendlich erleichtert, doch Kyos Blick war völlig verstört.

„T-Toshiya...“, stumme Tränen liefen über seine Wangen.

„Was? Was ist mit Toshiya?“, fragte Kaoru langsam, wischte Kyo vorsichtig die Tränen von den Wangen, einige Haarsträhnen aus dem Gesicht.

„Er... er... ist...“, seine Stimme brach erneut, das Schluchzen schüttelte den ganzen zierlichen Körper, er vergrub sein Gesicht in den Händen, „Er is ... tot...“

Kaoru fühlte einen Stich in seinem Herz. Wahrscheinlich viel mehr wegen Kyos Schmerz, als aufgrund dieser Nachricht. „Oh Kyo...“, murmelte er, drückte ihn an sich, streichelte ihm beruhigend über den Kopf. Er glaubte sich nicht annähernd vorstellen zu können, was der Tod dieses etwas überdrehten Jungen für Kyo bedeuten musste.

„Komm... lass uns erstmal rein gehen, okay?“

Kyo nickte schwach gegen Kaorus Schulter, löste sich von ihm, versuchte aufzustehen,

doch Kaoru musste ihn stützen, seine Beine wollten ihn im ersten Moment nicht tragen. Und auch in Kaorus Wohnung, in der Kat und Nezumi sich gleich freudig begrüßten, blieb er einfach direkt neben der Tür an die Wand gelehnt stehen, seine Arme um sich selbst geschlungen, während Kaoru Schuhe und Mantel auszog und seine Tasche weghängte. Dieser Anblick versetzte Kaoru einen viel schärferen Stich in seinem immer noch wie wild schlagenden Herz, als die Nachricht von Toshiyas Tod zuvor.

„Kyo...“, sprach er ihn leise an, strich ihm leicht über seinen Arm, weil er ihn einfach spüren musste, ihn irgendwie berühren, trösten wollte. „Alles okay?... Erzählst du mir, was passiert ist?“

Kyo nickte nur schwach, flüsterte ein gebrochenes „Gomen...“

Kaoru wollte seine Arme um ihn legen, ihn festhalten, doch Kyo wich leicht zurück. „Du...du machst dich nur schmutzig...“, murmelte er entschuldigend mit einem Blick auf seinen blutigen Pullover.

Am liebsten hätte Kaoru ihm gesagt, wie egal ihm das gerade war und ihn einfach an sich gedrückt, aber er wollte Kyo nicht zu nahe treten, deshalb ließ er auch seine Hand von dessen Arm gleiten. „Magst du die Kleider vielleicht ausziehen? Du kannst natürlich was von mir haben und, wenn du willst kannst du duschen... oder baden...“, meinte er ruhig. Er hoffte inständig, dass Kyo das nicht irgendwie falsch verstand, doch der schien sich über möglicherweise zweifelhafte Absichten keinerlei Gedanken zu machen, denn er nickte kurz, streifte seine zerfetzten Chucks ab und schlurfte in Richtung Bad.

Kaoru kamen fast die Tränen, als er den kleinen so leblos gehen sah. Kyo~...Er fühlte sich so nutzlos, hilflos...

Erst als Kyo sich plötzlich umdrehte, wurde ihm bewusst, dass er dessen Namen laut ausgesprochen hatte.

„Anou~... willst du... was essen?“, stotterte er nach einer kurzen Pause, doch der kleine schüttelte nur schwach den Kopf.

„Aber du musst doch was essen...“, beharrte er vorsichtig, Kyo sah wirklich aus, als würde er jeden Moment umkippen.

„Nein, danke...“, murmelte er, „Ich hab wirklich keinen Hunger...“, er drehte sich wieder um und verschwand im Bad.

Kaoru war trotzdem der Meinung, dass der kleine was essen musste. Weil er in der Küche aber nichts fand, außer Katzenfutter, über das sich gerade Nezumi unter Kats Aufsicht hermachte, weil er selbst seit Wochen kaum noch aß und wenn doch, dann nicht mehr selbst kochte, bestellte er kurzerhand Ramen für Kyo und sich, versuchte dann das Chaos in seiner Wohnung wenigstens ein bisschen einzudämmen und sich nicht schon wieder den Kleinen unter der Dusche vorzustellen.

Als nach 20 Minuten endlich ihr Ramen kam, sah seine Wohnung nicht mehr ganz so schlimm nach Schlachtfeld aus. Kyo duschte aber offenbar immer noch, also räumte Kaoru einfach weiter auf. Er konnte nicht einfach dastehen und nichts tun...

Er wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, bis er seine Wohnung wieder als halbwegs bewohnbar befand, aber ihr Ramen war inzwischen kalt und Kat und Nezumi schliefen friedlich nebeneinander in Kats Hängematte. Aus dem Badezimmer hörte er immer noch das monotone Rauschen des Wassers. Irgendwie besorgte ihn das immer mehr, bis er sich schließlich nicht mehr zurückhalten konnte und zaghaft an die Tür klopfte, fragte, ob alles in Ordnung sei, ob er ihm frische Kleider bringen sollte. Es kam keine Antwort.

Auch auf ein erneutes Rufen nicht.

„Kyo, darf ich rein kommen?“, das Adrenalin schoss inzwischen wieder durch seinen Körper, brachte seinen Puls zum rasen. Warum antwortete er nicht?

„Kyo, ich komm jetzt rein, okay?“

Nichts.

Er drückte die Türklinke nach unten und stellte mehr als erleichtert fest, dass Kyo nicht abgeschlossen hatte. Doch der Anblick, der sich ihm dann bot, nahm alle Leichtigkeit von ihm, presste einen riesigen Sorgenkloß in seinen Hals, schien seinen Brustkorb zusammenzuschnüren... Kyo kauerte zitternd, aber noch vollständig angezogen in seiner Badewanne, das Wasser regnete einfach aus dem Duschkopf auf ihn hinab, verwandelte sich in hellrote Ströme, die sich im Abfluss wieder zusammenfanden. Ohne nachzudenken lief er zu ihm, stieg in die Wanne und schloss seine Arme um den Kleinen.

Kyo klammerte sich sofort an ihn.

Erst nach einer ganzen Weile begann er, schluchzend seine Geschichte zu erzählen:

Toshiya war umgebracht worden. Letzte Nacht. Kyo hatte erst gedacht, ihn mit einem Freier zu sehen, hatte sich deswegen wieder zurückgezogen – jetzt war er sich nicht sicher, ob er ihn vielleicht nicht sogar vergewaltigt hatte – aber der Typ war viel zu schnell abgehauen, mit einem Butterfly-Messer in der Hand, er hatte Kyo offenbar nicht gesehen. Er war sofort zu Toshiya gerannt, hatte ihn völlig blutüberströmt gefunden. Kyo hatte versucht die Blutung zu stoppen, Hilfe zu holen, doch der Notarzt hatte nur noch seinen Tod feststellen können. Dann hatten ihn Polizisten stundenlang verhört und schienen dabei auch nicht gerade freundlich gewesen zu sein. Als sie ihn heimbringen wollten, seine Adresse wissen – er hatte so oft beteuern müssen, weder auf der Straße zu leben, noch ein Stricher zu sein, und letzteres hatten sie ihm auch nur geglaubt, weil sie ihn noch brauchten – war ihm nur Kaorus Adresse eingefallen. Er hatte doch keine Ahnung, wo er hin sollte...

Kaoru hielt ihn die ganze Zeit über im Arm, streichelte ihm beruhigend über den Kopf. Er war heilfroh, dass der Kleine zu ihm gekommen war. Und wenn er eines genau wusste, dann, dass er sich jetzt erstrecht um ihn kümmern würde, dass er ihn nie wieder so leicht gehen lassen durfte.

~

Erst viel später in dieser Nacht konnte Kaoru Kyo dazu bewegen, unter der Dusche hervor zu kommen. Der Kleine war völlig entkräftet, nicht in der Lage, seine nassen Kleider selbst auszuziehen. Doch es schien ihm auch nichts auszumachen, dass Kaoru ihm seinen Pullover über den Kopf zog, sein T-shirt, ihm seine Hosen und letztendlich auch seine Shorts auszog, ihn mit einem Handtuch vorsichtig trockenrieb. Kyos Körper erschien Kaoru dabei noch viel magerer und zerbrechlicher, als je zuvor. Seine Rippen waren deutlich zu sehen. Vor allem aber fielen ihm die Narben auf. Mehrere kleine, vereinzelt überall auf Kyos Körper, doch besonders die langen, breiten Striemen auf seinem Rücken. Kyo zuckte kurz zusammen, als er seine Finger ganz leicht darüber gleiten ließ.

„Wer war das?“, fragte er leise, betreten davon, dass ihm all diese Narben nicht damals schon aufgefallen waren.

„Mein Vater.“, murmelte Kyo tonlos, als wäre es das normalste der Welt, überließ Kaoru schweigend seinem stummen Entsetzen. Spätestens jetzt glaubte er wirklich zu

verstehen, warum Kyo nichts mehr mit seinen Eltern zu tun haben wollte, warum er jede Abhängigkeit so hasste. Der Kleine tat ihn so schrecklich leid...

Als Kyo wieder trocken war, holte er ihm frische Kleider. Sie waren ihm deutlich zu groß, doch zum Schlafen gut genug. Er brachte Kyo ins Bett, strich ihm noch einmal beruhigend durch sein feuchtes Haar. „Oyasumi nasai“, flüsterte er, hauchte Kyo einen Kuss auf die Stirn.

Dann erst zog sich Kaoru selbst um, warf Kyos und seine eigenen Kleider in die Waschmaschine, nur sein Pullover und T-Shirt waren sowieso nicht mehr zu retten. Er war noch viel zu aufgewühlt, um jetzt an schlafen denken zu können, deshalb schaute er noch einmal in sein Schlafzimmer, ließ seinen Blick lange auf Kyo ruhen, der sich inzwischen unter der Decke zusammengerollt hatte. Kaoru fühlte sich verantwortlich für den Kleinen und er hatte keine Ahnung, wohin das hier führen würde, aber er wollte alles dafür tun, dass es ihm besser ging. Er wollte ihn nur glücklich sehen, seinen Engel, auch wenn der seine Liebe vielleicht nie erwidern würde, auch wenn es für ihn noch so schwer werden würde, noch so schmerzhaft, solange es Kyo nur besser ging, war er bereit, das alles auf sich zu nehmen...

Er war gerade dabei, die Tür so leise wie möglich wieder zu schließen, als er plötzlich Kyos heißere Stimme hörte, die leise nach ihm rief.

„Hai?“, er konnte den verzweifelten Blick des kleinen im Zwielficht nur erahnen.

„Kannst du... kannst du hier bleiben... bitte?“

Kaorus Herz hämmerte wie auf Kommando schon wieder hart gegen seinen Brustkorb. Wollte der Kleine wirklich, dass er bei ihm schlief? Sollte er ihn vielleicht sogar im Arm halten dürfen, ihn spüren, auf ihn aufpassen, die ganze Nacht? Ein so starkes, völlig unpassendes Glücksgefühl durchströmte Kaoru, dass er sich selbst verbieten musste, sich zu sehr zu freuen. Wer wusste schon, wie das weitergehen würde?

„Wenn...du das möchtest...“

„Hai...bitte...“, hauchte der Kleine.

Etwas zögerlich kam Kaoru auf ihn zu. „Sicher? Ich mein... du weißt, was ich für dich empfinde-“

„Bitte...“, Kyos Augen sahen ihn flehend an, „Lass mich nicht allein...“

Ein warmes Kribbeln erfüllte Kaorus Körper. Der Kleine wollte ihn wirklich bei sich haben... „Nie mehr, mein Engel...“, flüsterte er, strich Kyo übers Haar und stieg zu ihm ins Bett. Der blonde rollte sich sofort zu ihm herum, kuschelte sich an ihn. Behutsam schlang er seine Arme um den Kleinen, streichelte sanft über seinen Rücken, bis sich Kyos stockender Atem zu einem gleichmäßigen Strom beruhigt hatte.